Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 36 | 2. September 1928 | 34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter

Das Senfkorn, ein Bild des Reiches Gottes.

Matth. 13, 31—32.

Von W. Nachtigall.

Unser Text steht inmitten der Gleichnisse Jesu vom Reiche Gottes. Jesu Absicht war, das Volk zu belehren und zu erziehen. Denn das Volk war zu unwissend, um Ihn zu verstehen, es stellte sich das Reich Gottes ganz anders vor, als es in Wirklichkeit war. Jesus wollte dem Volke Klarheit verschaffen. Wie sollte er dieses aber tun? Nun wir wissen, daß Jesus ein guter Beobachter des Naturreiches war. Er gebraucht einfach ein Bild aus dem Pflanzenreich, nämlich das kleine Senfkorn. Er sagt: das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn.

Wir wollen nun acht haben auf das Senfkorn, als ein Bild des Reiches Gottes, und zwar auf:

Seinen unscheinbaren Anfang,
Seinen wirkungsvollen Fortgang und
Seine herrliche Vollendung.

Der unscheinbare Anfang. Wem ist das Reich Gottes gleich und wem soll ich es vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und säte es auf seinen Acker. Zunächst eine Erklärung über das Senfkorn. Der Senf ist ein schotentragendes Staudengewächs, das in den heißen Ländern wächst. Unter gärtnerischer Pflege ereicht der Baum im Morgenlande eine Höhe von 12 Fuß. Die runden Körner, 4—6 in einer Schote, galten bei den Juden sprichwörtlich für das kleinste und sind es auch wohl unter den in der Landschaft der Israeliten vorkommenden Samenkörnern gewesen. Heute kennt die Botanik noch viel kleinere. „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn". . . . Das Senfkorn ist klein; aber es wächst, entwickelt sich und wird ein Baum, der den Vögeln zur Wohnung dient. So ähnlich ist es auch mit dem Himmelreich. Die Geschichte des Senfkorns bildet die Geschichte des Reiches Gottes in der Welt ab. Wie klein und unscheinbar lag einem Senfkorn gleich der Same des Reiches Gottes in den Weissagungen und Vorbereitungen des alten Testaments verborgen! Als Gott unter dem Baume des Gartens Eden dem gefallenen Menschen die erste Verheißung vom Schlangentreter gab, wer hätte in dem kleinen armen Wort so große, segensreiche Folgen ahnen können, die sich in späterer Zeit der Erfüllung in der gesamten Menschheit verwirklichten? Lange Zeit liegt das Samenkorn still unter Adams Kindern, zweitausend Jahre unter Abrahams Nachkommen in einem Winkel der Erde, in einem kleinen, unbeachteten, ja verachteten Volke der Juden; die übrigen Nationen wissen gar wenig und ahnen nichts von den diesem Volke gegebenen Verheißungen und Weissagungen noch von den Hoffnungen, welche auch ihnen damit aufgehen würden. Kein Weiser des Altertums vermag die Verheißungen zu erforschen, kein Herrscher der Erde vermag sie zu erfüllen: dunkel und still

gehen sie ihren Gang durch die Jahrhunderte dahin. Die Zeit eilt dahin, das Menschengeschlecht wechselt, sollte das langersehnte Samenkorn des Reiches Gottes vom Strom der Zeit und dem Wechsel der Völker verweht sein? Nein und nimmermehr! Es erscheint die Herrlichkeit Gottes auf Erden als Finsternis das Erdreich bedeckte und Dunkel die Völker, um die Menschheit von ihrem langgedrückten Joch der Sünder zu befreien. Ein Wendepunkt tritt ein in der Weltgeschichte; denn als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn. Gal. 4. 4. Aber wie unscheinbar beginnt das Reich Gottes auf Erden? Jesus, durch den es kam, wurde als schwaches Kindlein geboren, der Ort seiner Herkunft war unbedeutend in der Völkergeschichte. Betlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der über Israel Herr sei, hatte der Prophet Micha des Alten Bundes im Namen Gottes geweissagt. Micha 5, 1. Arm und unscheinbar blieb Er sein Leben lang. Bekannte Er doch selbst von sich: die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschensohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege Matth. 8,20. Der Reichsbote des himmlischen Vaters, der König der ganzen Schöpfung, die Verkörperung des Himmelreiches in sich selbst, und doch — so einen unscheinbaren Anfang! Ist das nicht die Geschichte des menschlichen Herzens? Auch hier ist der Anfang so klein, das Keimen des Samenkörnleins oft in der Stille verborgen, und doch kann das neue Leben bei uns beginnen, wo wir es gar nicht ahnen. Ja wann beginnt denn das neue Leben bei uns? Wir wissens oft nicht. Eine längst vergessene Predigt, ein verklungenes schönes Lied tritt mit einmal mächtig vor unsere Seele und mahnt uns zur Umkehr. Vielleicht war's nur ein Wort, ein Blick eine Mahnung des Heiligen Geistes, eine Beunruhigung des Gewissens; es mag noch so gering vor unsern Augen erscheinen, und doch kann es zum Wendepunkt im Leben dienen. Jesus ist der himmlische Säemann, der über die Erde dahin geht und wirft seinen Samen unscheinbar mit seiner milden Hand auf das Land der Menschenherzen. Der Same ist Sein Wort, das nach Jak. 1, 21 mit Sanftmut von unseren Herzen aufgenommen werden soll. Denn nur durch Sein gehörtes und tief umpfundenes Wort und die Wirkung des Heiligen Geistes können wir zu einer echten wahren Wiedergeburt kommen, ein Bürger des Reiches Gottes zu werden. Jesus beteuert mit einem doppelten Eide: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen Joh. 3, 3. Wir bezeugen mit Konrad Gebhard Stübner.

In Gottes Reich geht niemand ein,
Er sei denn neu geboren,
Sonst ist er auch beim besten Schein
Mit Seel' und Leib verloren.
Was fleischliche Geburt verderbt,
In der man nichts als Sünder erbt,
Das muß Gott neu erschaffen.

Aber nicht allein Jesu Herkunft war unscheinbar, sondern auch die Zahl der Bekenner zu Seinen Lebzeiten war sehr klein. Welcher König hätte wohl so gering sein Reich gegründet als Jesus es tat? Einige Menschen beruft Er in Seinen Dienst, geht selbst mit ihnen umher, predigend vom Reiche Gottes. Sendet seine Jünger aus, gibt ihnen die Vollmacht, die Schrift zu verbreiten. So zieht diese kleine Schar umher, um Gottes Wort zu verbreiten, um den Herzensboden der Zuhörer empfänglich zu machen für die Aufnahme des Reiches Gottes. Auch die Apostel, die das Reich Gottes ausbreiteten, waren einfache, ungelehrte Leute, sie besaßen keine theologische Bildung, sie ließen sich keinen hohen Ehrentitel beilegen, sondern waren einfach Seine Zeugen; man würde sie heute einfach Laienprediger nennen; aber gerade das geringe hat Gott erwählt. Hören wir nun, was Paulus darüber an die Korinther sagt. Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden machte, was stark ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. 1. Kor. 1. 24—26. Schluß folgt.

Merkwürdige Dinge.

In Santa Clara in Kalifornien befindet sich eine Kirche, welche aus einem einzigen Baume erbaut worden ist. Im Jahre 1853 wurde in jener Gegend der erste Gottesdienst der Bap-

tistengemeinde unter einer Eiche abgehalten. Als dieselbe Gemeinde eine Kirche bauen wollte, wählte man den Platz, auf dem die Eiche stand. Dieser Waldriese, der über einen halben Morgen im Umkreis Schatten warf, wurde dann in einer Höhe von 25 Fuß abgehauen und zu Bauholz geschnitten. Der große Stumpf wurde zum Teil ausgehöhlt und blieb als Kirchturm stehen, auf dem noch eine höhere Spitze aufgerichtet wurde. Die Kirche selbst wurde ebenfalls aus dem Holze der Rieseneiche erbaut; als sie vollendet war, blieben noch 1200 Fuß Bauholz übrig. Das entsprechende Gebäude, das zu den Sehenswürdigkeiten Santa Claras gehört, ist 80 Fuß breit und 70 Fuß tief.

Eine Kirche aus einem einzigen Baumstamm – eine Art Wunder in der Tat. Aber es gibt größere. Im Hauptquartier der Heilsarmee in Köln am Rhein zeigte der vorstehende Offizier einem Besucher eine Gruppe von Männern auf einer Photographie, die er auf seinem Schreibtische stehen hatte. Es waren sonderbare Gesichter dabei, und der Offizier sagte: „Erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß diese Leute meine Elite Truppe sind, die nicht nur das höchste Vertrauen meinerseits, sondern auch dasjenige der Kölner Polizeibehörde besitzt. Wenn es einmal etwas ganz Schwieriges zu tun gibt und die Polizei dabei Hilfe braucht, kommt sie des öfteren zu mir und nimmt mit Vorliebe einen aus dieser Truppe. Freilich, es ist kein einziger darunter, der nicht wenigstens etliche Jahre gesessen hat. Aber durch die Heilsarmee sind sie alle zu Gott gekommen und zum neuen Leben. Und nun sind sie meine zuverlässigsten Leute. Da sieht man, was die göttliche Gnade vermag in der innerlichen Neuschaffung eines Menschen."

Die Worte des guten Mannes erinnerten den Besucher an jenen Lehrling, der eben die Gesellenprüfung bestanden hatte. Sein Beruf war der eines Kunstglasers. Er überraschte die Prüfungskommission mit einem Kirchenfenster von wundervoller Schönheit und Harmonie der Farben. Er hatte das Meisterwerk aus wertlosen Abfällen zusammengesetzt, die er im Laufe seiner Lehrjahre gesammelt hatte. Nun boten diese, wenn die Sonne durch das Bild leuchtete, zu dem sie zusammengefügt worden waren, einen ganz wundervollen Anblick. So hebt die Gnade Gottes viele Menschen, die zum Abschaum der Gesellschaft gehören, die sozusagen wertlose Abfälle geworden sind, aus dem Staub und Unrat auf die Höhen der Gotteskindschaft und eines reinen und nützlichen Lebens und macht aus ihnen etwas zum Preise Gottes.

Mann und Weib.

Die verschiedenen gesellschaftlichen Verrichtungen und Pflichten sind von der Natur deutlich vorgeschrieben. Gott hat Mann und Weib geschaffen, daß jeder sein gebührliches Werk verrichte und seinen bestimmten Wirkungskreis ausfülle. Der eine kann nicht des andern Rolle einnehmen, noch dessen Arbeit verrichten. Jeder Beruf ist gesondert. Das Weib, der Mann, beide bestehen selbständig, aber beide haben dabei auch die innigsten Beziehungen zu einander. Die Menschheit braucht beide zu ihren Erhaltungszwecken, und bei jeder Betrachtnahme eines sozialen Fortschrittes müssen notwendigerweise beide inbegriffen werden.

Wenn auch gleichberechtigte Genossen, sind sie doch nicht, was ihre Kräfte betrifft, gleich. Der Mann ist stärker, muskulöser und minder erregbar; das Weib zarter, gefühlvoller, nervöser. Der Mann zeichnet sich durch die Kraft des Gehirns aus, die Frau durch die Eigenschaften des Herzens; und wenn auch der Kopf herrschen mag, so ist es doch das Herz, das den Einfluß ausübt. Beide sind für die ihnen zukommende Verrichtungen geeignet; und zu versuchen, dem Manne Weiberarbeit zu übertragen, wäre ebenso töricht, wie dem Weibe Männerarbeit zuzuweisen. Es gibt weibliche Männer, es gibt auch männliche Weiber, doch beide Arten sind nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen.

Sind auch des Mannes Eigenschaften mehr vom Kopfe, die des Weibes mehr vom Herzen abhängig, so ist es dabei doch nötig, daß der Mann außer Kopf auch Herz habe, das Weib außer Herz auch Kopf. Ein herzloser Mann ist in der zivilisierten Gesellschaft ebenso wenig am Platze, wie eine einfältige Frau. Alle Teile des geistigen und sittlichen Wesens müssen gepflegt werden, wenn beim Manne und beim Weibe der Charakter eine gesunde, gleichmäßige Ausbildung erhalten soll. Ohne Sympathie oder Achtung für andere ist der Mensch ein armseliges, verkümmertes, selbstsüchtiges Geschöpf; und ohne gebildeten Verstand ist das schönste Weib kaum besser als eine hübsch gekleidete Puppe.

Noch immer ist es Brauch, mehr die Schwäche der Frauen zu pflegen als ihre Stärke, sie lieber anziehend als selbständig zu machen. Ihre Gefühle werden auf Kosten der Gesundheit von Leib und Geist entwickelt. Sie lebt und webt in der Sympathie anderer. Sie kleidet sich schön, um zu reizen, sie wird mit Fertigkeit angefüllt, daß sie gefreit werde. Schwach, furchtsam und anhängig läuft sie Gefahr, ein italienisches Sprichwort zu verkörpern, das besagt: „Sie ist so gut, daß sie zu nichts gut genug ist."

Anderseits wieder wird bei der Erziehung junger Männer arg gefehlt, indem man ihrer Selbstsucht zu viel Spielraum gewährt. Während der Knabe angewiesen wird, hauptsächlich nur mit eigener Kraft den Weg durch die Welt zu machen, lehrt man das Mädchen, sich fast nur auf andere zu verlassen. Er ist zu sehr auf sich selbst, sie zu viel auf ihn angewiesen. Er wird gelehrt, selbstbewußt und unabhängig zu sein, sie wird gelehrt, sich selbst nicht zu trauen, abhängig zu sein und in jeder Beziehung sich zu opfern. So wird der Verstand bei ihm auf Kosten des Gefühls ausgebildet, das Gefühl bei ihr auf Kosten des Verstandes.

Es ist zweifellos, daß des Weibes höchste Eigenschaft in der Beziehung zu anderen und durch die Leidenschaften sich äußern. Sie ist die Wärterin, die die Natur der Menschheit gegeben hat. Sie nimmt sich der Hilflosen an und nährt und pflegt, die wir lieben. Sie ist der Genius des Hauses, in welchem sie eine Atmosphäre von Frohsinn und Zufriedenheit schafft, worin der Charakter trefflich gedeihen kann. Durch ihr inneres Wesen ist sie mitleidsvoll, sanft, geduldig und selbstverleugnend. Voll Glaube, Liebe, Hoffnung, strahlt aus ihren Augen Licht nach allen Seiten. Es fällt auf Kälte und erwärmt sie, auf Leid und tröstet es, auf Sorge und erheitert sie.

Man hat das Weib den „Engel der Unglücklichen" genannt. Es ist bereit, den Schwachen zu stützen, den Gefallenen aufzurichten, den Duldenden zu trösten. Es ist charakteristisch für das Weib, daß es zuerst daran gedacht hat, ein Spital zu errichten und auszustatten. Es wurde gesagt, wo immer ein menschliches Wesen leide, rufe es mit seinen Seufzern das Weib herbei.

Während aber die charakteristischen Eigenschaften des Weibes als Sympathie und Neigung sich darstellen, ist es auch um ihres eigenen Glückes, als selbstständiges Wesen, nötig, den Charakter durch Selbstbildung, Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung zu kräftigen. Selbst wenn es möglich wäre, die holde Pforte des Herzens zu schließen, so wäre es doch nicht erwünscht. Edles Selbstvertrauen schließt nicht menschliche Teilnahme aus. Das Glück des Weibes, wie das des Mannes, ist von der persönlichen Vollständigkeit des Charakters im großen Maße abhängig. Selbständigkeit, die aus der richtigen Pflege der Geisteskräfte in Verbindung mit edler Zucht des Herzens entsteht, wird dem Weibe ermöglichen, im Leben nicht nur glücklicher, sondern auch nützlicher zu sein, Segnungen auszuteilen und sich selbst zu verschaffen, besonders solche, die aus gegenseitiger Abhängigkeit und gesellschaftlicher Sympathie sich bilden.

Um in der Gesellschaft ein hohes Maß von Sittlichkeit zu erhalten, muß die Bildung beider Geschlechter harmonieren und gleichen Schritt halten. Einer reinen Weiblichkeit muß eine reine Männlichkeit gegenüber stehen. Für beide Geschlechter gilt dasselbe Sittengesetz. Man würde die Hauptstützen der Tugenden erschüttern, wollte man der Anschauung huldigen, daß der Unterschied des Geschlechtes dem Manne die Freiheit gäbe, die Moral beiseite zu schieben und Dinge zu tun, die einer Frau für die Lebenszeit den guten Ruf vernichten würden, wenn sie sich deren zu schulden kommen ließe. Soll die Gesellschaft tugendhaft und rein sein, so muß der Mann ebenso tugendhaft und rein sein wie das Weib, und beide müssen alles vermeiden, was Herz, Gewissen und Charakter beschwert; sie müssen als Gift betrachten, das, einmal eingesogen, nie wieder ganz entfernt werden kann, sondern in größerer und geringerer Ausdehnung das Glück des späteren Lebens geistig verbittert.

Obwohl die Natur in Liebesangelegenheiten alle Regel und Weisungen über Haufen wirft, ist es doch unter allen Umständen möglich, jungen Gemütern solche Anschauungen vom Charakter beizubringen, die ihnen ermöglichen, Schein von Sein zu sondern, sich die Achtung vor den Eigenschaften und der Sittenreinheit zu wahren, ohne die das Leben nur ein Schauspiel voll Torheiten und Elend wäre. Es mag unmöglich sein, junge Leute zu belehren, weise zu lieben, aber Elternrat kann sie wenigstens doch vor frivolen und verächtlichen Leidenschaften bewahren, die oft Liebe genannt werden.

„Liebe in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes ist Torheit", wurde gesagt; „aber Liebe in ihrer Reinheit und Hehrheit ist Selbstlosigkeit, ist nicht nur eine Folge, sondern auch ein Beweis unserer sittlichen Vorzüge. Sich der sittlichen Schönheit zu erfreuen und in Bewunderung ihrer sich selbst zu vergessen, ist eine Wirkung, die den hohen moralischen Einfluß der Liebe beweist. Sie ist ein Triumph der Selbstlosigkeit über die Selbstsucht im Menschen."

Diese göttliche Leidenschaft ist es, die die Welt stets frisch und jung erhält. Sie ist eine immerwährende Melodie der Menschheit. Sie ergießt ein helles Licht über die Jugend und umgibt das Alter mit einem Heiligenschein. Sie glorifiziert die Gegenwart durch den Glanz, den sie nach rückwärts erstrahlen läßt; sie erhellt die Zukunft durch die Strahlen, die sie vorauswirft. Die Liebe, die der Ausfluß der Achtung und Bewunderung ist, übt eine erhebende und reinigende Wirkung auf den Charakter aus. Sie hat das Streben, den Menschen zu befreien. Sie ist uneigennützig und ihr eigener Preis. Sie flößt Sanftmut, Sympathie, gegenseitigen Glauben und Vertrauen ein. Wahre Liebe vermehrt auch in einem gewissen Masse die Geisteskraft. „Jede Liebe macht in einem gewissen Grade weise," sagt der Dichter Browning, und die begabtesten Geister waren stets die aufrichtigsten Liebenden. Große Seelen machen alle Leidenschaften groß und erheben und heiligen alle wahren Freuden. Das Gefühl eben bringt Eigenschaften hervor, die früher im Dunkeln ruhten. Eins der feinsten Komplimente, das einer Dame je gemacht wurde, war das, welches Steele der Lady Elisabeth Hastings mit den Worten sagte: „Sie zu lieben, wirkt verbessernd." In diesem Lichte betrachtet, ist das Weib die Erzieherin im höchsten Sinne des Wortes, weil es mehr als jeder andere Lehrer menschlich und liebevoll erzieht.

Es wurde gesagt, daß kein Mann und keine Frau genug Lebenserfahrung besitze, ehe sie durch die Liebe mit der Welt verbunden werden. So wie ein Weib kein Weib ist, ehe es nicht die Liebe kennen gelernt hat, so ist auch der Mann kein Mann. Beide brauchen einander zu ihrer Ergänzung. Plato hatte den Gedanken, daß von zwei Liebenden jeder in dem andern sein Ebenbild suche, daß die Geliebte nur die losgelöste Hälfte des ursprünglichen Menschen sei, die sich nun wieder zu vereinen strebe. Doch die Philosophie scheint sich hier zu irren, denn die Neigung entspringt ebenso häufig der Unähnlichkeit mit dem Gegenstand der Liebe.

Eine wahre Verbindung muß sowohl die Seelen wie die Herzen vereinen und auf gegenseitiger Achtung und Zuneigung beruhen. „Keine wahre und dauernde Liebe," sagt Fichte, „kann ohne Achtung bestehen; jede andere zieht Reue nach sich und ist einer edlen Seele unwürdig." Mann kann nicht das Schlechte wahrhaft lieben, sondern immer nur etwas, was man nicht nur bewundert, sondern auch achtet. Kurz, eine echte Verbindung muß auf jene Charaktereigenschaften sich stützen, die im häuslichen wie im öffentlichen Leben herrschen.

Doch in der Verbindung zwischen Mann und Weib liegt etwas mehr als Achtung und Verehrung. Das Gefühl, auf dem sie beruht, ist ein tieferes und inneres als das, welches zwischen Männern und Frauen untereinander vorkommen kann. „Hinsichtlich der Neigung," sagt Nathaniel Hawthorne, „besteht zwischen Mann und Mann eine unüberwindliche Kluft. Ein Mann kann dem andern nie ganz die Hand reichen, und deshalb findet er selbst bei seinem Bruder nicht diese vertraute Hilfe, diesen herzlichen Beistand, den er bei seiner Mutter, seiner Schwester, seinem Weibe findet."

Schluß folgt.

Unsere Auswanderung nach Brasilien.

Von Ludwig Horn.

Wenn es wahr ist, daß wichtige Ereignisse ihre Schatten voraussenden, so finden wir dieses auch in unserem Leben bestätigt. Lange noch, bevor wir an die Auswanderung dachten, beschäftigte sich unser Geist nach dieser Seite hin und machte allerlei Reisen über Land und Meer. Wiederholt schien es auch schon in Erfüllung zu gehen, denn wir gingen einige Mal aus unserem Vaterlande fort, kehrten aber immer wieder auf die uns liebgewordene Scholle zurück und dachten zuletzt, daß wir in Zyrardow bleiben und unsere Tage dort zubringen würden. Doch, es ist anders geworden: was wir früher nur ahnten, ist zur Wirklichkeit geworden — wir sind über Land

und Meer gereist und haben unser Zelt in dem fernen Brasilien aufgeschlagen.

Den ersten Anstoß zur Auswanderung gab uns, wie in vielen anderen Fällen, die bedrängte wirtschaftliche Lage im Heimatlande und die aussichtslose Zukunft. Doch, wohin sollen wir unsere Schritte lenken? fragten wir uns immer wieder. Canada, das Ziel vieler Emigranten, entsprach uns nicht und übte keine Anziehungskraft auf uns aus; dazu schreckte uns auch die Kälte und der lange Winter ab. Unsere Söhne hatten inzwischen allerlei Erkundigungen über Süd-Amerika eingeholt, und so beschloß ich, mich mit Br. Henke, der schon einige Jahre in Brasilien wohnte, in Verbindung zu setzen und seinen Rat einzuholen. Die erste Zuschrift seinerseits trug viel dazu bei, uns in unserem Vorhaben zu bestärken und den Gedanken in die Tat umzusetzen. Sofort beschlossen wir, unser Anwesen zu liquidieren und schnellstens aufzubrechen. Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Wir fanden auch Kaufleute, aber keinen Käufer. Darüber verging einige Zeit und wir kamen zu keinem Resultat. Schon wollten wir alle Hoffnung aufgeben, da kam ganz unerwartet Br. Henke nach Polen, und ich hatte eine persönliche Unterredung mit ihm, die da hinausging, alle anderen Pläne fahren zu lassen und mich der Mission zur Verfügung zu stellen. Ich erwog den Gedanken in meinem Herzen, ging ins Gebet, prüfte mich vor dem Herrn, und Er schenkte mir Freudigkeit, nach Brasilien auszuwandern und in die Missionsarbeit einzutreten. Dieser Gedanke und diese Freudigkeit haben mich auch nicht mehr verlassen, obgleich noch eine geraume Zeit verging, ehe mir genauer Bescheid wurde, wohin ich gehen sollte. — Eines Morgens erwachte ich mit dem freudigen Bewußtsein, daß es der Herr ist, der uns führt, und sagte zu meiner l. Lebensgefährtin: Frau, wir ziehen doch nach Brasilien! und als ich zur Post ging, bekam ich einen Brief von Br. H. mit der Aufforderung, die Gemeindearbeit in Guarany zu übernehmen.

Nun wußte ich es, warum wir unser Geschäft nicht liquidieren konnten. Der Herr wollte mich zuerst los- und freimachen von allem, was mich in der Missionstätigkeit hindern oder beeinträchtigen könnte, auf daß ich nicht auf eigene Kraft bauen, sondern Ihm allein vertrauen sollte, und Er hat alles wohlgemacht. Er hat mich seine Hilfe in allen Stücken so wunderbar erfahren lassen. Ich durfte mich Seiner Leitung unterstellen nnd bin nicht in einem Stück enttäuscht worden.

Als ich Br. H. Brief und Einladung erhielt, hatte ich noch kein Reisegeld. Doch dieses machte mir kein Bedenken. Ich ging auf meine Kniee und sagte zum Herrn: ist es Herr, Dein Wille, daß Du für mich Arbeit in Brasilien hast und willst Du mich dort gebrauchen, dann verhelfe mir auch zu dem Reisegeld, denn Dein ist ja Silber und Gold, Haggai 2, 8, und Er hat mich wunderbar erhört. Am nächsten Tage stellte mir ein l. Bruder diese Summe zur Verfügung, und ich konnte den Namen des Herrn preisen. Bald darauf erhielt ich noch den direkten Ruf von seiten der Gemeinde mit der Zusicherung des Reisegeldes, das ich an Ort und Stelle erhielt und an meine Gläubiger wieder zurücksenden konnte.

Alle anderen Reisevorbereitungen sind auch ohne weitere Schwierigkeiten vor sich gegangen. In der Schiffsgesellschaft kam man mir sehr bereitwillig entgegen und diente mir mit Rat und Tat. Auch die Behörden erwiesen sich mir sehr wohlwollend, und in einigen Tagen hatte ich alle Ausreisepapiere in Händen. Nun ging es ans Verkaufen, Kaufen und Verpacken für die weite Reise. Endlich war alles so weit geordnet, daß wir von allen guten Freunden, Bekannten und Verwandten, nah und fern, Abschied nehmen und zum Aufbruch rüsten konnten.

Hier bemerkten wir erst, daß der Abschied doch nicht so leicht wurde und manche Tränen hervorrief. Besonders schwer fiel uns der Abschied von den l. Geschwistern in Karolewo. Der jahrzehnte lange Verkehr miteinander hatte ein festes Band um uns geschlungen und erfüllte alle Herzen mit Wehmut, als es hieß, für immer hier auf Erden Abschied zu nehmen. Auch am Gemeindeort in Zyrardow gab es manche stille zerdrückte Träne. Recht herzlich und lieblich gestaltete sich das Abschiedsfest, das uns die Gemeinde mit ihren Vereinen bereitete. Noch in weiter Ferne tritt dieser Augenblick lebendig vor unsere Seele. Wir erinnern uns mit Freuden aller unserer Lieben dort und grüßen sie von Herzen. Möge der Herr es ihnen lohnen!

Endlich war der Tag des Aufbruchs, der 19. April, da. Eine Anzahl guter Freunde

begleitete uns noch zum Zuge. Wir fuhren nach Warschau, uns dem Emigrantenzuge anzuschließen. Im Büro der Schiffsgesellschaft hatte ich noch manches zu ordnen und die Reisepapiere und Briefe an die Direktion in Amsterdam in Empfang zu nehmen. Um 7 Uhr abends verabschiedeten wir uns von l. Geschwistern in Warschau und fuhren noch einmal an Zyrardow vorbei, wo viele unserer Lieben, auch unsere beiden Söhne, auf uns warteten. Ihnen sagten wir zum letztenmal, Lebewohl, und fort ging's der neuen und fernen Heimat zu.

In demselben Zuge befanden sich mehrere Hundert Emigranten, die alle der alten Heimat müde geworden und nun ihre Blicke in die Ferne nach Brasilien und Argentinien richteten. Unter ihnen waren Deutsche aus Wolhynien, Russen aus Galizien, Polen und Juden. Ein buntes durcheinander, gemischt von dem Weinen und Schreien der Kinder. Wir hatten ein Abteil für uns und konnten in Ruhe über all das Jüngsterlebte nachdenken. Obgleich im Herzen etwas beklommen, bewahrten wir doch Ruhe und fuhren an all den bekannten Eisenbahnstationen vorbei, im Stillen von ihnen Abschied nehmend. Am nächsten Morgen kamen wir nach Danzig, von wo wir in demselben Zuge nach Gdynia, Gdingen, dem polnischen Hafen, befördert und auf einen französischen Küstendampfer, „Wirginia", eingeschifft wurden. In Gdynia ist polnischerseits schon viel geschafft worden, diese einöde Sandwüste in ein Administrations- und Handelszentrum zu verwandeln, sowie einen Kriegs- und Handelshafen einzurichten. Manches große Geschäftshaus ist schon entstanden, und die Baggermaschinen sind unaufhörlich dabei, den Sand und Moor fortzuschaffen und den Schiffen den nötigen Tiefgang zu verschaffen. Doch sonst macht die Landschaft hier keinen guten Eindruck, während Danzig und das naheliegende Zoppot einen malerischen Anblick bieten. Unser Zug wurde in dieser Sandwüste hin und her geschoben, bis er endlich vor einem stattlichen Gebäude, der Hafeninspektion, Halt machte und wir aussteigen und den französischen Dampfer besteigen konnten. Es war das ein altes Schiff, doch ganz zweckentsprechend eingerichtet. Wir reisten ja als Emigranten III.-ter Klasse. Doch wurde hier jeder Familie eine besondere Kabine angewiesen, die recht nett und sauber vorgerichtet war und wohltuend anmutete. Wir versuchten uns alsobald wohnlich einzurichten, doch ehe wir damit fertig wurden, ertönte die dumpfe Schiffsglocke und rief uns zum Essen. In einem großen Saal waren lange Tische gedeckt und hier verabfolgte man uns das erste Mittagsmahl. Es war ganz sauber vorgerichtet, und das Essen bekam uns nicht schlecht. Nun ging's an der deutschen Küste entlang. Wir sahen am Ufer Städte und Dörfer, so lange es Tag war; dann zeigten uns nur die Leuchttürme und andere Feuerwerke, daß wir nicht weit vom Lande waren; wir verfolgten diese solange, bis wir ermüdet zur Ruhe gingen. Am nächsten Tage beobachteten wir die Küste Dänemarks und fuhren gegen Mitternacht in den Kaiser Wilhelm Kanal, bei Kiel, ein. Nach Erledigung aller Formalitäten ging es weiter. Es war eine finstere und regnerische Nacht. Wir sahen nichts, und erst am nächsten Tage wurden wir gewahr, daß wir zwischen Wiesen und Feldern, an Städten und Dörfern vorbeifuhren. In Brunnsbüttel, dem Ausgangspunkte des Kanals, passierten wir wieder die mächtigen Schleusen und fuhren die Elbe entlang zur Nordsee. Hier lag auch ein deutsches Kriegsschiff vor Anker. Fortsetzung folgt.

Gemeindebericht.

Jugendkonferenz der Lodzer Vereinigung.

Am 29. Juli tagte in der Gemeinde Lodz I. die diesjährige Jugendkonferenz der Lodzer Vereinigung. Die eigentliche Konferenz nahm ihren Anfang erst nach Schluß des Vormittag-Gottesdienstes, der schon um halb zehn Uhr begann. Die Predigt, von Pr. Becker aus Bromberg gehalten, der uns mit seinem Besuch zur Konferenz erfreute, hatte schon das Gepräge des Jugendtages in sich. In der sehr ernsten und ergreifenden Ansprache rief er der Jugend, gleich wie Jesus dem toten Töchterlein des Jairus zu: „Ich sage Dir, stehe auf, erwache zu einem neuen Leben, durchdrungen von der Liebe Gottes!" Gegen 11 Uhr wurde mit einem Liede und einer darauffolgenden Ansprache vom Jugendmissionar Br. Wenske die Konferenz eröffnet. Br. Wenske wies mit klaren Beispielen darauf hin, die Leere, die sich nicht nur im Vereinsleben bemerkbar

macht, sondern auch im Innern der Einzelnen anzutreffen ist und die uns nun wieder zur Konferenz zusammenbringt, von den Strahlen der Sonne, die da „Jesus" heißt, füllen zu lassen. Gleich der Sonne, die nie abnimmt, möchten wir unser Leben gestalten, dann werden auch von uns Strahlen der Wärme ausgehen, und neubeseelt werden wir zur Arbeit schreiten. Im Gebet fleht Br. Wenske den Segen des Herrn für die Konferenz herab.

Br. Jordan, der Vorsitzende der Vereinigung, stellt den Antrag, einen Leiter für die Neuwahl vorzuschlagen, wird aber selbst dazu gewählt. Auch Schw. P. Fiebrandt, die 2. Vorsitzende, nimmt den Platz am Tisch auf Antrag der Konferenz ein. Br. O. Feier und Schw. Kokocińska werden zu provisorischen Schriftführern ernannt. Nun wird zur Konstituierung der Konferenz geschritten, wodurch festgestellt wird, daß 33 Abgeordnete, außer den Gästen, als Vertreter der Vereine erschienen waren. Jedoch sind nicht alle Vereine vertreten, was leider, wenn nicht triftigen Gründen, der Interesselosigkeit und Nachlässigkeit zuzuschreiben ist. Von den Vertretern der Vereine werden die Berichte gegeben, aus denen keine besonderen Erfolge zu ersehen waren. Mehrere Vereine geben den Wunsch kund, öfter von den Kreispflegern besucht zu werden, da sie sehr wenig, manche auch garnicht besucht wurden. Die früheren Kreispfleger bekennen reumütig, nicht getan zu haben, wie sie es vielleicht doch hätten tun können. Es werden von den alten wie auch neue Kreispfleger hinzugewählt, die in diesem Jahre versuchen wollen, mehr für ihren Heiland zu tun. Die Kassiererin, Schw. O. Dobewall, gibt über den Kassenbestand Bericht und appeliert an die Vereine, die Beiträge pünktlich einzuzahlen und wird auch von der Konferenz einstimmig wieder zur Kassiererin gewählt. Zu Kassenrevisoren werden Sch. F. Grönke und Br. R. Musiał gewählt. Die provisorischen Schriftführer Br. O. Feier und Schw. Kokocinska werden als Sekretäre vorgeschlagen und gewählt.

Etwas mehr Zeit nahm die Wahl der Vorsitzenden in Anspruch, da Prediger Jordan und auch Schw. Fiebrandt, die wieder vorgeschlagen wurden, die Konferenz baten, sie nicht mehr zu wählen, sondern diese Aemter an tüchtigere Geschwister abzugeben. Die Konferenz nimmt von ihnen aber keinen Abstand und somit wird Br. Jordan als 1. und Schw. P. Fiebrandt als 2. Vorsitzende wieder gewählt.

Mit Gebet und Gesang wird die Sitzung geschlossen.

Für die Abgeordneten war von den Lodzer Schwestern ein gemeinsamer Mittagstisch vorbereitet, um den sie sich nun freudig scharten. Nach dem Mahl, bei Tisch, hielt Pr. Becker noch eine kurze, belehrende Ansprache, die er als „Bitteren Nachgeschmack bezeichnete."

Als zweiter Teil der Konferenz war ein Gartenfest bei Geschw. Horak, in Ruda-Pabjanicka, vorgesehen, das um ½ 6 Uhr seinen Anfang nahm, und zu dem, außer den Abgeordneten, zahlreiche Gäste erschienen waren. Auch Prediger Rumminger aus Warschau war ganz unerwartet eingetroffen. Unter der Leitung des Br. Jordan wechselten nun Ansprachen der Prediger und Gesänge von dem Pabjanicer, Lodzer Jungfrauen-Chor und dem Chor des Lodzer Vereins Junger Männer einander ab. Besonders reichlich spielte der Posaunenchor Lodz II uns vor. Auch ein Vortrag: „Lebensweg" von 8 Schwestern derselben Gemeinde wurde aufgeführt. Schnell schwanden die Stunden und der Konferenztag rückte seinem Ende zu. Für die Abgeordneten war noch Kaffee und Zubrot vorbereitet worden.

Mit neuen Vorsätzen und Hoffnungen beseelt, zogen die Abgeordneten heimwärts. Möge Gott dem aufrichtigen Wollen der Geschwister das Vollbringen schenken — und er wird es auch.

Berichterstatter: R. Musiał.

Posen. Welch lieblicher Segenstag war es doch, als Sonntag, den 1. Juli unsere Sänger, drei Chöre, ihr Fest in der geschmückten Kapelle zu Striesen feierten. Schon am Vormittage füllte eine ansehnliche Festversammlung das Gotteshaus und lauschte der ernsten Verkündigung des Evangeliums. Die Gesangchöre Striesen, Posen und aus der Umgegend von Kłecko hielten dann noch ihre gemeinsamen Uebungen. Nachmittags 3 Uhr begann die Feier. Etwa 50 Sänger unter der Leitung ihrer Dirigenten W. Genrich A. Głembocki und G. Herke priesen dann in schönen Liedern den großen Gott und Sein wunderbares Erlösungswerk. Einige vorgetragene Gedichte und kurze Ansprachen vertieften die Eindrücke. Gut zwei Stunden währte die Feier und dann zogen dankbar und gesegnet die Festteilnehmer ihre Straße.

Zu Sonntag, den 15. Juli, war die Jugend unserer Gemeinde nach Posen zu einer Feier eingeladen. Eine gute Anzahl unserer jungen Mitglieder war dieser Einladung gefolgt und hatte es wahrlich nicht zu bereuen. Am Vormittage gingen wir wie durch ein Aehrenfeld und sagten es unserem Heiland, wie wir gerne sein möchten. Jugendwünsche wurden zu Gebeten – möge sie der Herr in Gnaden erhören! Bei der Feier des Abendmahls wurden aller Sinne wieder auf den gekreuzigten Heiland gelenkt, dessen Tod wir feiern sollen, bis daß Er kommt. Reich gesegnet war dann auch der Nachmittag, wo das inhaltsreiche Deklamatorium: „Die zehn Jungfrauen“ gut vorgetragen wurde. Die Brüder A. Miksa, dazu Prediger Felsch-Graudenz, und unser früheres Mitglied R. Thomas, Berlin, hielten ernste zum Deklamatorium passende Ansprachen. Es war ein schöner und gesegneter Tag im Hause des Herrn — edler Same wurde ausgestreut, Frucht kann nur durch das Wirken des Heiligen Geistes entstehen.

R. Drews.

Ostrzeszów-Czermin. In den letzten Wochen haben wir als Gemeinde manches Erfreuliche wie auch Trübes erlebt.

Am Sontag, den 1. Juli, schenkte uns der Herr ein recht gesegnetes Tauffest in Kuźnica. 14 Seelen bekannten vor zahlreichen Zeugen freudig ihren Glauben und wurden darauf in den Tod Christi getauft. Unter den Täuflingen befand sich auch ein Greis von 72 Jahren, welcher mit bewegtem Herzen seinem geliebten Heiland auch in die Jordansfluten folgte. Die geräumige Scheune der Geschwister Gorysch diente uns auch diesmal als ein geeigneter und luftiger Versammlungsraum, wo die Neugetauften als Gemeindeglieder herzlich begrüßt wurden und mit uns das Mahl des Herrn feierten. Es waren gesegnete Stunden der Gemeinschaft vor dem Angesichte des Herrn. Wir wünschen und flehen zum Herrn, daß die Neuaufgenommenen sich als rechte Streiter Jesu Christi erweisen und ihrem Herrn und der Gemeinde bis zum Ende ihres Lebens treu bleiben möchten!

Noch am selben Tage gegen Abend geleiteten wir die gebrochene Leibeshülle unserer Schwester Marie Appel, geb. Blasius, zur letzten Ruhe. Seit etwa 2 Jahren hat sie ihr schweres Leiden geduldig getragen. Trotz ihrer so langen Krankheit kam uns doch ihr Heimgang unerwartet schnell vor.

Nach vielen inneren und äußeren Kämpfen folgte sie ihrem Heiland vor etwa 5 Jahren in der Taufe nach. Seitdem war sie ein treues Mitglied unserer Gemeinde und eine fleißige Zeugin der Heilswahrheit, die sie selbst an ihrem Herzen erfahren hatte. Besonders zeichnete sie die Liebe zum Volke Gottes aus. Etwa einen Monat vor ihrem Tode kam sie noch unter vielen Beschwerden, auf zwei Stöcken gestützt, den halbstündigen Weg nach Czermin, um im Kreise der Geschwister das Mahl des Herrn zu feiern. Dies war für sie das letzte Mal auf den Ruf des Herrn, der sie sanft aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberschlummern ließ.

Eine große Schar derer, die sie kannten und schätzten, erwiesen ihr die letzte Ehre. Möge der Herr die Hinterbliebenen, besonders aber ihre Tochter Liesbeth, mit der sie in inniger Liebe verbunden war, und die sie treulich pflegte, reichlich trösten und ihnen Gnade und Kraft schenken, diesen zeitlichen Verlust im Aufblick zum Herrn zu tragen.

L. Miksa.

Sniatyn-Augustdorf. Hart an der rumänischen Grenze liegen diese Ortschaften, die eine muntere Schar treuer Gotteskinder in sich bergen, welche mit Wort und allem Wesen bestrebt sind, Christum auszuleben. Es ist dies hier die kleinste Gemeinde unserer Vereinigung, die sich erst vor 2 Jahren mit 27 Gliedern der Vereinigung anschloß. Gott segnet die Arbeit und das Bemühen Seiner Kinder, und die Pionierarbeit des dortselbst stationierten Missionars Br. A. Sommerfeld ist sehr gut und nicht vergeblich.

Bei der Winterevangelisation durch Br. Artur Wenske sind einige Seelen zum Frieden gekommen, die nun auch durch die heilige Taufe der kleinen Gemeinde hinzugetan werden wollten. Anläßlich der Vereinigungskonferenz l. J. wurde ich von den Vertretern dieser Gemeinde, der Br. A. Sommerfeld und H. Löwenberg, ersucht, sie zu besuchen, um die Taufe zu vollziehen. Da ich durch die Br. Br. G. Strohschein und meinen Vater J. Eichhorst in der eigenen Gemeinde vertreten wurde, fuhr ich zum 29. Juli hin und vollzog am genannten Tage um 6 Uhr früh an 5 deutschen erwachsenen Personen, und um 8 Uhr abends an einer ruthenischen Frau die biblische Taufe in aller Stille. In den darauffolgenden Abendversammlungen bekannte sich der Herr in be-

sonderer Weise zu Seinem Worte, so daß ich meinen Reiseplan abändern mußte und am darauffolgenden Sonnabend und Montag noch 11 errettete Menschenkinder taufen konnte. Welch einen Jubel dies unter den Geschwistern hervorrief läßt sich nicht beschreiben. Ja großes hat der Herr an uns getan, so tönte es von Mund zu Munde. 17 Seelen konnten in diesen Tagen der Gemeinde durch die Taufe hinzugetan werden, dazu 2 durch Zeugnis, so daß wir dort jetzt 45 Mitglieder haben, deren Herzen in heißer Liebe für Gottes Sache und die Verlorenen glühen.

Eine Schwester ist bereit, einen Bauplatz zum Bau eines Gemeindehauses zu schenken, in welchem ein großer Saal für die Versammlungen und Wohnung für den Missionar sein soll. Mit dem Bau soll womöglich schon in diesem Jahre begonnen werden; da sie aber fast alle arm sind und den Bau von selbst nicht werden vollbringen können, ersuche ich alle, die diesen Bericht lesen und die der Herr gesegnet hat, hier den l. Geschwistern mitzuhelfen und jede Gabe an Br. A. Massierer, Sniatyn, Małopolska zu senden. Dadurch werden die Geschwister dortselbst ermutigt und Gott verherrlicht. Edm. Eichhorst.

Wochenrundschau.

In Afghanistan soll König Aman Alaah nach bisher noch unbestätigten Meldungen den heiligen Krieg angesagt haben. In allen Grenzdistrikten sollen die Rekruten in einer Anzahl von 36 000 Mann eingezogen worden sein. Im Zusammenhang mit dieser geheimnisvollen Kriegserklärung sind 800 Vertreter der Stämme in Kabul eingetroffen, die vom König empfangen wurden.

Hungersnot in der Türkei. Tausende von Bauern in den Ebenen von Konia sind durch die anhaltende Dürre, welche dem ungewöhnlich strengen Winter folgte, an den Bettelstab gebracht worden und ziehen nach der Stadt, wo sie ihr Vieh für geringes Geld losschlagen, um sich und ihre Familien zu erhalten. Die Lage ist so ernst, daß die Regierung eingreifen mußte.

Aus Lemberg wird gemeldet, daß am 3. August die Wojewodschaft Stanislawow von einem schweren Hagelschlag heimgesucht worden sei, der auf den Feldern großen Schaden angerichtet hat. Der Hagel fiel etwa 20 Minuten lang. Die Körner erreichten die nie beobachtete Größe großer Hühnereier, hin und wieder fielen große Eisstücke mit einem Gewicht von mitunter fast 2 Kilo vom Himmel herab. In Krasne, Kreis Turka, wurden von dem Hagel 1600 Morgen Feld vollständig vernichtet.

Aus Leningrad wird gemeldet, daß im Nord-Westgebiet in den letzten Monaten die Bärenplage stark zugenommen habe. In manchen Bezirken zerreißen die Bären bis 12 Stück Klein- und Großvieh täglich. Nach Feststellungen des Leningrader Jägerverbandes hausen in zwei besonders heimgesuchten Gebieten ungefähr 600 Bären. Die Bauern haben wiederholt um Entsendung von Bärenfängern gebeten, da sie ihr Vieh nicht auf die Weide schicken können.

Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, beabsichtigt man dort für die große Ausstellung 1929 einen 400 Meter hohen Turm zu bauen, dessen Fundament 170 Meter im Umfang betragen würde. Der Turm würde aus 7 Abteilungen bestehen; in den drei ersten würden Hotels untergebracht werden, in dem 4. ein Museum, in dem 6. eine Bibliothek; die 7. Abteilung soll eine Funkstation aufnehmen. Der Turm, der ganz aus Eisen hergestellt wird, dürfte 12 Millionen Kilogramm wiegen.

In der Türkei haben auf den ausdrücklichen Wunsch Kemal Paschas vor kurzem Ministerpräsident Ismet Pascha und der Präsident der Nationalen Versammlung Kjasim Pascha im Parlament den Antrag gestellt, den Islam vom Staate zu trennen. Da es sich aber dabei um eine Aenderung der Verfassung handelte, war eine 2/3 Mehrheit im Parlament erforderlich. Die Konstantinopeler Blätter melden jetzt, daß nicht nur die verlangte 2/3 Mehrheit, sondern das ganze Parlament einstimmig das neue Gesetz angenommen habe. Die Zukunft wird zeigen, ob die Trennung von Kirche und Staat in der Türkei Wirklichkeit werden oder nur ein leeres Schlagwort bleiben wird.

In Japan fand vom 5.—9. Juni ein Kongreß von Vertretern der drei Religionen Japans, des Schintoismus, des Buddhismus und des Christentums statt. Die japanische Regierung hat diesen Kongreß einberufen, damit von der religiösen Seite Fragen der Erziehung

und der geistigen Entwicklung des japanischen Volkes durchberaten werden und alle Kräfte gemeinsam an der Lösung sozialer Probleme und des inneren Friedens arbeiten. Zwar hat die japanische Regierung derartige Arbeitskonferenzen schon seit 1912 regelmäßig einberufen, doch hat noch nie ein Kongreß in solchem weiten Rahmen stattgefunden, dem nahezu 1000 Abgeordnete beiwohnten. Der Ministerpräsident Tanaka, der Minister des Innern Dr. Suzuki und der Unterrichtsminister Dr. Midzuno hielten bei der Eröffnung Ansprachen.

Auf eine Rundfrage über die Gegenwartsbedeutung der Bibel hat der japanische Professor in Tokio Kawashiri folgendermaßen geantwortet: „Ich habe die Zuversicht, daß, wenn die westlichen Völker aufhören sollten, Wahrheit, Kraft und Licht in der Bibel zu finden, daß dann die östlichen Völker aufspringen werden, mit einer neuen Fackel neuen Lichtes in den Händen, daß sie in dem alten Buch finden werden.

Eine furchtbare Unwetterkatastrophe hat die Insel Panay im Stillen Ozean heimgesucht. Bisher liegen noch keine Einzelheiten über den Umfang der schrecklichen Katastrophe vor. Es ist nur bekannt, daß auf der Insel kolossale Verheerungen angerichtet worden sind. Einige Städte sind vollständig vernichtet worden. 12000 Personen sollen in den Fluten des Hochwassers umgekommen sein.

In Kleinpolen wurden auf den Gemeindefeldern von Munina Mała bei Jarosław Ueberreste eines Urtieres aufgefunden. Es handelt sich um Knochen von einem Durchmesser von 87 und 75 Zentimeter. Der Besitzer des Feldes stellte nach Auffindung der Knochen sofort seine Erdarbeiten ein und machte bei der Behörde Meldung von seinem Fund. Mit der Angelegenheit der Fossilien will sich das naturwissenschaftliche Museum in Lemberg befassen.

Einem Berliner Ingenieur ist es gelungen, ein neuartiges Flugzeugmodell zu konstruieren, das senkrechten Start und ebensolche Landung des Flugzeuges ermöglicht. Der gelungene Versuch des Modells eröffnet ungeahnte Möglichkeiten in der Luftfahrt. Stillstand in der Luft, sowie Start und Landung auf Dächern, Berggipfeln, in Waldlichtungen, auf Schiffen usw. werden in Zukunft möglich sein, wenn das neue Flugzeugsystem in die Praxis eingeführt werden wird.

Wenn die Versuche so weit gediehen sein werden, daß man an ihre praktische Auswertung gehen kann, wird das Zukunftsflugzeug ein scharfer Konkurrent für das Auto werden. Der Flugzeugbesitzer wird künftighin sein Flugzeug in der auf dem Dach seines Hauses befindlichen Garage besteigen und von dort aus starten können, ohne erst warten zu müssen, bis sich sein Auto durch den Verkehr durchgerungen hat. Notlandungen werden bei dem Zukunftsflugzeug ihre Schrecken verlieren, weil kein Anlauf für die Maschine notwendig sein wird.

In Warschau ist aus Amerika der Chef des Gefängniswesens im Staate Connecticut, Herr William Baxter mit seiner Sekretärin Adele Dodge eingetroffen, um eine gewisse Anna Moszuto, eine Einwohnerin von Wolczyn im Wilnogebiet aufzusuchen. Deren Mann war vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert und geriet mit den dortigen Gesetzen in Konflickt, so daß er zuletzt wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Das Gesetz des Staates Connecticut besagt aber, daß die rechtmäßige Ehefrau eines Sträflings die Hälfte von dem Verdienst zu beanspruchen hat, den der Ehemann als Zwangsarbeiter bekommt, und da Maszuto bereits zehn Jahre im Gefängnis sitzt, so kommt seiner Ehefrau die Summe von 2200 Dollar zu, die ihr auch ausgezahlt wurde. Von jetzt ab bekommt sie jeden Monat 20 Dollar.

Unionsgründung.

Daß eine Union der Baptisten-Gemeinden deutscher Zunge in Polen gegründet werden soll, ist schon oft Gegenstand der Beratung gewesen. In diesem Jahr soll nun dieser Gedanke Gestalt gewinnen. Man ist immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß Zusammenschluß stark macht. Wohl sind wir straff organisierte Vereinigungen, die unter Leitung eigener Komitees ersprießliche Arbeiten leisten; wir möchten aber nicht nur als Vereinigungen und als Vereinigungen im eigenen Gebiet Arbeit tun, sondern auch solche Aufgaben übernehmen und erfüllen, die nur gemeinsame Kräfte aller Baptisten-Gemeinden zum Ziele führen können. Daher ist der Zusammenschluß eine Notwendigkeit der heutigen Zeit.

Die Gemeinde Lodz, Nawrotstraße, hat sich nun bereit erklärt, die Konferenz aufzunehmen und die Abgeordneten in ihren gastlichen Häusern willkommen zu heißen. Wills Gott, so findet die Konferenz

vom 1. bis 3. November dieses Jahres

statt. Im Anschluß an die Gründungskonferenz am 4. November, feiert die Gemeinde ihr 50. jähriges Jubiläum und werden so die Gäste Gelegenheit haben, auch dieser Feier beizuwohnen.

Diese Zeilen sind als Auftakt zu betrachten, da nähere Informationen noch folgen werden. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß jede Gemeinde Programme, Verfassungsentwurf etc. rechtzeitig erhalten wird, um mit dem Stoff bekannt zu werden. Augenblicklich werden noch Vorarbeiten getätigt. Eventuelle Fragen, die Gründungskonferenz betreffend, sind an meine Adresse zu richten.

Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus.

Eduard Kupsch,
Aleksandrow, k. Łodzi, ul. Południowa 3.

Herzliche Einladung.

So Gott will, feiert unsere Gemeinde am 4. November d. J. ihr

50-jähriges Gründungs-Jubiläum.

Dieses Ereignis soll in besonders festlicher Weise begangen werden und laden wir hiermit alle unsre früheren und jetzt zu anderen Gemeinden gehörenden Mitglieder auf das herzlichste ein, daran teilzunehmen.

Da zur gleichen Zeit in Lodz die Gründungskonferenz der Union Baptistischer Gemeinden deutscher Zunge in Polen stattfindet, erwarten wir, daß recht viele Geschwister, auch aus weiter Ferne, zu unsrer Feier erscheinen werden.

Anmeldungen auswärtiger Geschwister sind rechtzeitig an unsern Pred. O. Lenz, Lodz, Nawrotstr. Nr. 27 zu richten. —

Die Baptistengemeinde Lodz 1.
Nawrotstraße Nr. 27.

Der Kassler Abreißkalender

in Abreiß- und Buchform ist für das nächste Jahr wieder erschienen und kann durch die Schriftleitung in beliebiger Anzahl bezogen werden. Er kostet im Einzelverkauf in Abreißform 3 Złoty und in Buchform 4 Złoty. Das Porto trägt der Käufer. Im vorigen Jahre konnten die spät eingelaufenen Bestellungen leider nicht mehr erledigt werden, da die ganze Bestellung bereits vergriffen war, daher ist es ratsam, in diesem Jahre die Bestellungen sofort zu machen. Man adresiere gefälligst an A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: L. Hufert 2 Dol. **Augustówek:** K. Weiß 54. **Bialystok:** E. Stańczyk 8. **Chelmża:** A. Sylla 10. **Czermin:** K. Tuczek 25. **Ewin:** E. Arndt 5,50. **Jakóbkowo:** H. K. Lemke 21,25. **Justynow:** A. Eilenfeld 24,75. **Karolinow:** H. Lother 5,50. **Konary:** J. Hänes 50. **Lodz:** E. Wenske 5. **Lodz I:** K. Wollner 5. Lehmann 3. Fiebich 2. R. Lenz 10. Böhm 2,50. Bußler 2. **Lodz II:** E. Frank 9. Lausch 5 **Nowe-Mosty:** Grapentin 29,25. **Ozerce:** W. Holland 5,60. **Piotrków-Tryb.:** K. Leisten 6. **Rogówko:** J Kehl 39,85. **Trzebielucha:** M. Steinke 10,60.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Gewarnt wird

vor einem jungen Manne namens **Helmut Löffler** aus Inowrocław (Hohensalza), 28 Jahre alt, mittelgroß. Löffler beutet gerne Gläubige aus, indem er vorgibt, verunglückt zu sein auf der Reise. Er beruft sich gerne auf Prediger, die ihn gesandt haben sollen, zeigt auch eine Karte von Bruder K. Kuntze, Radzyn, Pommerellen, und gibt vor, dessen Angestellter zu sein. Löffler behilft sich mit Unwahrheiten und ist ihm kein Glauben zu schenken.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a   Druk: „Pomorskie Zaklady Graficzn : Swiecie n W-